

Klarheit der Dinge durchdringt, die hinter die Dekorationen und Masken schaut und die die verborgenen Möglichkeiten in jedem Menschen zum Guten für alle befreit, so daß alle einander in der Wahrheit begegnen können; die Praxis des Glaubens, wie sie auf ideologischer Ebene wirksam wird⁷.

Daß hinter diesen drei Formen die Praxis Jesu steht, die immer auch und vor allem gemeinschaftsstiftend ist, ist unübersehbar. Es ist zudem eine Praxis, die die einzelnen Gemeinden wie die Kirche als ganze während ihrer Pilgerschaft nie einzuholen vermögen.

Rudolf Schmid

Warum sie Priester werden wollen

Man hört bisweilen, daß Priesteramtskandidaten und jüngere Priester sich zum Teil eher wieder zu „klerikalen“ Priesterbildern hinwenden. Wir fragten daher einen Regens, welche Beweggründe seiner Erfahrung nach junge Menschen heute veranlassen, Priester zu werden. Schmid kann ein ermutigendes Bild zeichnen. red.

So leicht sich die Frage stellt, so schwierig dürfte eine gültige Antwort sein; denn wo ein junger Mensch seine berufliche Zukunft wählt, spielt weit mehr mit, als was er bewußt durchschaut. Dies gilt erst recht, wo wir beim Priesterberuf auch heute ganz wesentlich mit dem Element der Berufung zu rechnen haben, somit mit dem Gnadengeschenk. Wenn *Edith Stein* feststellt: „Der Mensch kann die Gnade nur ergreifen, sofern die Gnade ihn ergreift“, so stehen wir gerade beim Priesterberuf ganz hart und deutlich vor den Fragen: Warum ergreift sie diesen und nicht jenen? und: Warum ergreift dieser das Angebot und jener nicht? – Fragen, deren Beantwortung dem Unfaßbaren einen gebührenden Spielraum belassen muß. Dazu kommt, daß der einzelne im Laufe des Studiums und seines Priesterlebens den verschiedenen Beweggründen unterschiedliches Gewicht beimißt. Das zeigt sich während der Ausbildungszeit wohl bei jenen Studenten am deutlichsten, die ihr Berufs-

ziel wechseln. So kann bei manchem Studenten bei Studienbeginn die Suche nach einem tieferen Lebenssinn im Vordergrund stehen, wofür er im Theologiestudium eine Hilfe in seinem – unter Umständen unterentwickelten – Glauben erhofft, oder er beginnt mit der Absicht, als verheirateter Pastoralassistent (-referent) in den kirchlichen Dienst zu treten; aber es wächst die Entscheidung zum Priesterberuf. Auf der anderen Seite können die Gründe für ein Leben in ehelicher Partnerschaft so gewichtig werden, daß seine Motive, Priester zu werden, bei der gegenwärtigen Gesetzgebung der katholischen Kirche in den Hintergrund treten müssen. Trotz dieser Vorbehalte zeigen sich bei den Studierenden menschlich faßbare Gründe, die eine Entscheidung zum Priesteramt begünstigen. Die einen liegen stärker in ihrer Herkunft, die anderen eher im angestrebten Ziel.

1. Entscheidende Impulse für den Aufbruch ins Priestertum stammen vor allem aus drei Bereichen:

- a) Ein klares und leidenschaftliches Ja zum Glauben, das in einer verantwortungsvollen Familie grundgelegt wird.
- b) Der erste Einsatz eines jungen Menschen für den Glauben in einer Jugendarbeit der konkreten Heimatpfarrei.
- c) Entschiede für einen Dienst als Priester, die allmählich herauswachsen aus einer Gruppierung, die sich entweder spontan für einen Einsatz an dieser Welt engagiert oder sich als Glaubensgemeinschaft einer vertiefteren Bewegung auf Gott hin verbunden weiß.

2. Andere Beweggründe liegen stärker bei den Anziehungspunkten, die zugleich einen Hinweis auf das Priesterbild der Kandidaten geben. Sie lassen sich etwa um folgende Kennzeichen gruppieren:

- a) Der Priester – ein Mann in Rang und Würde (Sozialprestige)

Mit diesem Motiv läßt sich heute keine Maus mehr aus dem Loch locken, und die gesellschaftliche Entwicklung trägt – Gott sei Dank – das Ihre dazu bei. Die Allergie gegenüber derartigen Äußerungen, auch wenn sie in kirchlichen Dokumenten vorkommen, spiegelt ein anderes Denken: Auch als Prie-

⁷ Nach *R. Rivoir*, in: *Neue Exegese*, Stuttgart 1978, 51.

ster und gerade als Priester will der Student einmal Mensch unter Menschen sein. Das bedeutet indessen nicht, daß nicht auch beim einen und anderen Studenten die Aussicht, als Priester Verantwortung für andere Menschen und für eine Gemeinde zu haben, anziehende Kraft ausübt. Es wäre gefährlich, dies zu übersehen; denn Freude an Verantwortung könnte ohne selbstkritische Kontrolle unter der Hand zu jenem Herrschen entarten, das dem Dienen Christi widerspricht.

b) Der Priester – ein Mensch im Dienst für Menschen

„Ich möchte einen Beruf, der mir den Kontakt mit Menschen möglich macht.“ Dieser Satz umschreibt recht oft die Absicht des Theologiestudenten. Dabei spricht für den Priesterberuf die Möglichkeit, mit vielen Menschen in verschiedensten Lebenslagen, in Freud und Leid, von der Geburt bis zum Begräbnis im Kontakt stehen zu können. Gegenüber Berufen wie dem eines Sozialarbeiters, Arztes, Psychologen u. ä. sehen solche Studenten beim Priester die Möglichkeit, den Menschen zu begleiten in seinem Suchen nach einem letzten Sinn des Lebens, in seinem persönlichsten Bereich des Glaubens, an den Grenzen jeglicher menschlicher Hilfe (unabwendbare Not, Tod). Bisweilen liegt in diesem Bereich auch ein entscheidendes Motiv für die Ehelosigkeit als Freiheit und Solidarität gegenüber Menschen, für die niemand Zeit und sorgende Aufmerksamkeit hat.

c) Der Priester – ein Zeichen für Christi Wirken in dieser Welt

Die Frohbotschaft Christi näher kennenlernen zu können und sie weiterzutragen in Wort und Tat, legt manchem Studenten den Priesterberuf nahe. Dazu gehört auch die Vermittlung des Wirkens Christi in der Sakramentenspendung. Die tatkräftige Hilfe im konkreten Alltagsleben erfährt dadurch ein zusätzliches Motiv aus dem Glauben. Das Reich Gottes soll in dieser Welt erfahrbar werden. Dabei ist es den so Motivierten ein großes Anliegen, daß man den Priester als ein Zeichen für Christi Wirken sieht, aber nicht als einziges Zeichen.

d) Der Priester – ein Mensch im Auftrag Gottes und der Kirche

Wo das Bewußtsein um den Auftrag Gottes bewegt, lassen sich auch heute die unterschiedlichen Reaktionen feststellen, wie sie die Bibel etwa mit der Freude eines Jesaja oder dem Zurückschrecken eines Jeremia umschreibt. Bisweilen bewegt auch die nüchterne Einsicht, daß die Kirche Priester braucht. Manchen jungen Menschen, dem das Weiterleben und -wirken dieser Kirche trotz ihrer Mängel ein Anliegen bedeutet, läßt diese Einsicht die Frage „Warum nicht ich?“ positiv beantworten.

e) Der Priester – ein Zeichen der Alternative Gottes

Die gegenwärtige Zeit läßt junge Menschen sehr deutlich neben den Verlockungen zu „unbegrenzten“ Möglichkeiten auch die harte Bedrohung unserer Welt – besonders durch das ungeheure Vernichtungspotential der Waffen – und der Umwelt erleben. Bedenken und auch Angst zeichnen oft die Zukunftsaussichten der heranwachsenden Generation. Neben der Wahl technischer Abhilfen und wirtschaftlicher Aufstiegsmöglichkeiten liegt für manchen auch die Alternative des Priesters nahe, wo nämlich der Student in der christlichen Weltanschauung die Alternative erkennt. Für manchen Studenten leuchtet im Priester der deutlichste Exponent dafür auf. Bisweilen sieht er in der Ehelosigkeit eine Möglichkeit, ohne Sorgen für eine Familie auch den Einsatz in Heimat und Dritter Welt leisten zu können. Andere möchten durch ihren Verzicht ein Zeichen der Herausforderung an die Umwelt setzen und ihre Mitmenschen durch diesen ungewöhnlichen Weg auf die Dimension des Glaubens aufmerksam machen, zumal er ihnen die Möglichkeit erschließt, auf Gottes ungewöhnliche Liebe mit einem nicht selbstverständlichen Zeichen der Antwort zu reagieren.

f) Der Priester – von Beruf dem Glauben verpflichtet

Der junge Mensch, der in der Glaubenswelt den tieferen Lebenssinn sucht oder ihn bereits anfangsweise gefunden hat, sieht im

Priesterberuf, den er erstrebt, auch die Möglichkeit, in seinem Berufsleben sich Zeit nehmen zu können, ja zu müssen für die Vertiefung im Glauben, für Gebet und liturgische Feier. Feiern des Glaubens selber gestalten und anderen den Zugang zu dieser Glaubenswelt erschließen zu dürfen, kann die Entscheidung für das Priesteramt beeinflussen.

Wer häufig im Gespräch mit Studenten steht, die sich auf den Priesterberuf vorbereiten, wird immer wieder spüren, wie vielfältig die Beweggründe verwoben sind. Dabei ist besonders zu beachten, daß solche Gründe für die Berufswahl und damit Elemente des Priesterbildes normalerweise nicht aus der eigenen Überlegung aufsteigen und selten durch Lektüre erworben werden. Es ist und bleibt das überzeugend gelebte Vorbild der Priester im Einsatz, das solche Gedanken, in den gelebten Alltag übersetzt, dem Menschen in der Berufsentscheidung vorlegen, d. h. vorleben muß. Der junge Priester im unmittelbaren Lebenskontakt mit den jungen Menschen wie der ältere, vielleicht stillere Priester haben dabei ihre je eigene Chance, die es aber zu nützen gilt, wenn der Funke springen soll.

Wolfgang Bußler

Kann ich meinen Beruf jungen Menschen empfehlen?

Wenn ein engagierter Pfarrer zögert, diese Frage mit einem uneingeschränkten Ja zu beantworten, dann wohl vor allem aus Anteilnahme an Mitbrüdern, die in ihrer zölibatären Lebensform oder gar in ihrem Leben gescheitert sind, und aus Angst und Sorge, daß ein von ihm auf den Weg des Priestertums geführter junger Mensch ein ähnliches Schicksal erleiden könnte. Nun ist Scheitern – auch lebensbedrohendes Scheitern! – in jedem Beruf, Lebensstand und -alter möglich. Bußler beklagt aber besonders, daß über das Scheitern von Priestern einfach nicht gesprochen wird. red

Ein Freund von mir, vor 11 Jahren zum Priester geweiht, sagt heute: „Ich habe einen

schönen Beruf, ich kann ihn jederzeit weiterempfehlen.“ Und er tut das auch. Drei junge Männer aus seinen beiden Gemeinden mit 2000 Katholiken studieren Theologie als Priesteramtskandidaten, eine junge Frau ist ins Kloster eingetreten. Habe ich auch den Mut, meinen Beruf weiterzuempfehlen? Ich habe Angst, daß der Angesprochene unglücklich werden kann.

Vor einigen Jahren erlebte ich im Kreis meiner nächsten Mitbrüder ein Scheitern ihrer Lebensform, ja oft ein lebensbedrohendes Scheitern: Ein früherer priesterlicher Freund beendete sein Leben durch Selbstmord. Es wurden Namen anderer Mitbrüder genannt, die ihr Leben beendeten. In dieser Zeit wurden zwei Mitbrüder angeklagt wegen sexueller Vergehen an Minderjährigen. Von einigen Mitbrüdern weiß man, daß sie sich als Alkoholiker einer Kur unterzogen haben, andere befinden sich in psychotherapeutischer Behandlung. Zu diesen Mitbrüdern zählen auch Spätberufene, die ja als besonders entschiedene Leute gelten.

Ich übertreibe nicht mit diesen Schicksalen. Jetzt ist es ruhiger geworden in unserem Bistum. Auch meine Erschütterung ist verflogen. Das bringt die Zeit mit. Ich möchte aber diese Schicksale nicht vergessen, ich möchte die Frage nicht verdrängen: Waren das alles Einzelfälle? Natürlich können die Bistümer keine Zahlen veröffentlichen über den seelischen und körperlichen Gesundheitszustand des Klerus. Aber auch die Schicksale, die bekannt werden, bilden kein Thema. Über lebensgefährliches Scheitern spricht man in unseren Kreisen nicht. Es ist höchstens Thema für die Gerüchteküche beim Konveniat. Ich möchte und kann zu diesem Problemfeld keine Erhebung und keine Analyse bieten. Ich frage nur: Erlebte ich in meinem engsten Bekanntenkreis Einzelfälle, die es in allen Berufen gibt, oder produziert unsere Lebensform und unsere Arbeit seelisch kranke Menschen? Ich habe hier Fälle von Krankheiten genannt. Die nicht wenigen Mitbrüder, die auch heute noch aus dem Dienst scheiden, weil sie nicht mehr ehelos leben wollen, die Mitbrüder, die eine Freundin haben, sie alle kommen mir noch zusätzlich ins Gedächtnis bei der Frage: „Kann ich meinen Beruf jungen Menschen empfehlen?“